

Predigt Dienstag 15.03.22 (n. Reminiscere) – 1. Mose 2,4b-7
Dietrich Bonhoeffer (2) Wachsamkeit - Beten = Atmen aus Gott

Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

„Die Kraft des Menschen ist das Gebet. **Beten ist Atem holen aus Gott.** Beten heißt sich Gott anvertrauen. Das Gebet ist das Herz christlichen Lebens.“ — Dietrich Bonhoeffer

Wir kennen Bonhoeffer als den, der sich bis zum letzten eingesetzt hat für die Menschen und gegen Gewaltherrschaft. Das ist die eine Seite seines Engagements. - Die andere Seite ist – und das gehört für Bonhoeffer ganz eng zusammen: Er wollte daran mitwirken die Existenzkrise der Kirche zu überwinden, wollte für eine Kirche, die damals tatsächlich in ihrer Existenz bedroht war, Impulse zur Erneuerung setzen.

Solche Erneuerung muss nach Bonhoeffer aus anderer Gesinnung und Tiefe kommen, aus dem Hören auf Gott im Wort der Schrift und im Beten. Sich mit Gott im Hören und Beten zu verbinden ist für Bonhoeffer genauso lebensnotwendig und grundlegend wie das Atemholen (s. 1. Mose 2,4b-7)

„Es bedarf ernstlicher Aufmerksamkeit, unermüdlichen Fragens und Lernens, um das rechte Gebot zu vernehmen und so die unerschöpfliche Güte Gottes in allen seinen Geboten zu erkennen.“

Dabei stellt sich die Frage:
Haben wir überhaupt den Auftrag von Gott, so viel tun und zu predigen, wie wir es tun, haben wir nicht viel zu viel davon, zu viele Aktivitäten, sollten wir nicht zuerst mal weniger machen und mehr hören und beten?

Im Kern geht es Bonhoeffer um die Erneuerung des persönlichen Christus - Glaubens: Auch im Hinblick auf die nicht von den Nazis korrumpierte „Bekennende Kirche“ sieht er zwar „...Eintreten für die Sache der Kirche, aber wenig persönlicher XR-Glaube. Jesus entschwindet dem Blick. Glaubende brauchen die Kirche, aber die Kirche hat den persönlichen Glauben an Jesus zu wenig vor Augen.“

Predigt Gen 2,4b-7 Bonhoeffer: Beten ist Atemholen aus Gott – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Seine Hinwendung zum persönlichen Glauben stammt wohl aus seiner Zeit am Union Theol. Seminary in New York, wo er in der praktischen Pastoralarbeit in Harlem die Folgen der Weltwirtschaftskrise erlebte und dem Social Gospel und Pazifismus begegnete; da muss er eine besondere Glaubenserfahrung gemacht haben (nach P. Zimmerling). Seitdem ist er Bergpredigt-Christ, bis hin zum Umgang mit Geld.

Glaube ist für Bonhoeffer keine Privatsache, zum Glauben gehört für ihn immer die Gemeinschaft.

Dies kam besonders zum Ausdruck in seiner Zeit als Leiter eines Predigerseminars in Finkenwalde in Pommern 1935-1937 (ca. 30 Vikare). Hier sollten die Vikare nicht nur Theologie und praktischen Einsatz lernen. Kern war ein Leben als geistliche Gemeinschaft im Hören auf Gott in seinem Wort und im Gebet. Dabei wusste er, dass das nicht von selbst läuft:

„Stille vor Gott bedarf der Arbeit und der Übung. Sie bedarf des täglichen Mutes, sich Gottes Wort auszusetzen und von ihm richten zu lassen, bedarf der täglichen Frische, sich an Gottes Liebe zu freuen.“

Bonhoeffer ging davon aus, dass das verbindliche gemeinsame Leben eine wesentliche Voraussetzung für das Einüben der Spiritualität darstellte. Die Seminaristen verpflichteten sich, sich ganz in die Gemeinschaft zu integrieren und dafür teilweise auf Privatleben zu verzichten. Die Einübung in geistliche Lebensvollzüge, in ein spirituelles Leben, wurde zum vorrangigen Ziel.

Dabei gab es einen Wechsel von „gemeinsamem Tag“ und „einsamem Tag“. „Wer nicht allein sein kann, hüte sich vor Gemeinschaft. Wer nicht in Gemeinschaft leben kann, hüte sich vor Alleinsein“
Auf diesem Hintergrund entstand sein meistgelesenes, in viele Sprachen übersetztes Buch „Gemeinsames Leben“ (1939)

Im Anschluss an den ersten Vikariatskurs gründete er ein sog. Bruderhaus mit ca. 10 Pfarrern, die dort in intensiver geistlicher Gemeinschaft ein halbes Jahr leben nach Bergpredigt, von der Fürsorge Gottes, Spenden und vom Gehalt Bonhoeffers.

Es waren die, die sich entschieden hatten, für die Erneuerung der Kirche aus dem Geist der Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem zu kämpfen und dafür ihren ganzen Einsatz zu geben. Die Brüder verpflichten sich auf längere Zeit, sind jedoch jederzeit frei zum Austritt. (11)

Bonhoeffer konzipierte das Bruderhaus von Anfang an als spirituelles Zentrum für die gesamte Kirche... Man lebte das „ora et labora“ im eigenen und gemeinschaftlichen stillen Hören auf die Schrift und Gebet, und als Dienstgemeinschaft: z.B. in praktischen volksmissionarischen Einsätzen zum Gemeindeaufbau und Angebote von Einkehrzeiten.

Auch nach der Zeit in Finkenwalde war man verbunden in Gemeinschaft durch Briefe und Texte, die versandt wurden.

„Die Restauration (Erneuerung) der Kirche kommt gewiss aus einer Art neuen Mönchtums, das mit dem alten nur die Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt gemeinsam hat. Ich glaube, es ist an der Zeit, hierfür die Menschen zu sammeln“ (13)

Die äußere Ungesicherheit war für Bonhoeffer nicht in erster Linie ein Problem, sondern ermöglichte innere Freiheit und Vertiefung des Glaubens. Je weniger Sicherung der Mensch hat, desto stärker achtet er auf das, was ihm von der Bibel zukommt

„Das rechte Wort kommt aus dem Schweigen, und das rechte Schweigen kommt aus dem Wort.“

Tagesablauf Finkenwalde

„In die ersten Augenblicke des neuen Tages gehören nicht eigene Pläne und Sorgen, auch nicht der Übereifer der Arbeit, sondern Gottes befreiende Gnade, Gottes segnende Nähe.“

Morgens 30 Min schweigen, 1 Bibelvers für 5 Tage gleichbleibend. Die angehenden Pfarrer durften dies nicht nutzen um Katechese oder Predigt auszuarbeiten.

„Es ist nicht nötig, daß wir in der Meditation darum bemüht sind, in Worten zu denken und zu beten. Das schweigende Denken und Beten, das nur aus dem Hören kommt, kann oftmals förderlicher sein.“

Kein theologischer Kommentar, auch kein Griechisches Wörterbuch.

Nur Gott zu sich reden lassen.

Das war für sie ein Schock! Das Wort nur zweckfrei auf sich anwenden!

Das war neu und hat sie überfordert.

Wenn Bonhoeffer weg war, ist das immer wieder zusammengebrochen, aber wenn er wieder da war, nahm er sie neu mit hinein durch Anleitung und sein Vorbild.

„Es ist oft besser, wenig und langsam in der Bibel zu lesen und zu warten, bis es in uns eingedrungen ist, als von Gottes Wort zwar viel zu wissen, aber es nicht in sich zu >bergen<.“

„Wir schweigen am frühen Morgen des Tages, weil Gott das erste Wort haben soll und wir schweigen vor dem Schlafengehen, weil Gott auch das letzte Wort gehört.“

„Wo Gottes Wort bei mir ist, finde ich in der Fremde meinen Weg, im Unrecht mein Recht, in der Ungewissheit meinen Halt, in der Arbeit meine Kraft, im Leiden die Geduld.“

Das gewähre uns Gott. Amen